

Höchste Zeit für eine rätoromanische Tageszeitung : Geschenk zum Bundesjubiläum 1991?

Autor(en): **Bosshart, Louis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin : Kommunikationswissenschaft = sciences des communications sociales**

Band (Jahr): - **(1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V. Höchste Zeit für eine rätoromanische Tageszeitung Geschenk zum Bundesjubiläum 1991 ?

Übersicht

- Fünf eigenständige Schriftsprachen
- Vier auflagenschwache Lokalblätter
- Vollwertige Forumszeitung als Ziel
- Einheitszeitung oder Mehrfachausgaben?
- Zusammenfassung der Lokalteile
- Gliederung nach Räumen
- Gliederung nach Sachbereichen
- Erfolgversprechende Nullnummer
- Das Zeitungssterben dauert fort
- Die romanische Tageszeitung ist ein Muss

Zur Situation

Vor fünfzig Jahren, am 20. Februar 1938, hat das Schweizervolk mit überwältigender Mehrheit das Rätoromanische als vierte Landessprache anerkannt. Aber noch immer gibt es keine rätoromanische Tageszeitung, obwohl sie für das Überleben der Quarta Lingua von ausschlaggebender Bedeutung ist. Vor kurzem hat die Dachorganisation Lia Rumantscha die Nullnummer der « Quotidiana » vorgestellt, und die Ergebnisse der Leserumfrage sind günstig ausgefallen. Eine gute Voraussetzung für das Gelingen des Vorhabens ist die von Professor Heinrich Schmid (Universität Zürich) geschaffene Einheitssprache Rumantsch grischun¹.

Die Leserschaft der Bündner Presse ist überaus vielgestaltig und uneinheitlich. Zu den *partecipolitischen* und *konfessionellen* Strömungen kommen drei Hauptsprachen und damit drei unterschiedliche Kulturräume hinzu. Die Bevölkerung lebt in unzähligen, zum Teil schwer zugänglichen Tälern, die Hauptstadt Chur ist deutschsprachig.

Fünf eigenständige Schriftsprachen

Neben der Einheitssprache *Rumantsch grischun*, die für alle Rätoromanen leicht verständlich ist und sich allmählich einbürgert, bestehen fünf bündnerromanische Schriftsprachen (in absteigender Sprecherzahl) : *Surselvisch* im Bündner Oberland (mit Tavetsch und Medels), *Vallader* in

Unterengadin (mit der Abart Jauer im Münstertal), *Puter* (Wortbetonung auf der zweiten Silbe) im Oberengadin und in Bergün, *Surmeirisch* im Oberhalbstein und Albulatal sowie *Sutselvisch* in Teilen Mittelbündens (Schams und Domleschg). Die Sammelbezeichnung für Vallader und Puter heisst Ladin (Engadinisch). Stark vom Deutschen durchsetzt ist die Sprachlandschaft in Mittelbünden und im Oberengadin. Nach der Volkszählung von 1980 gibt es 51 128 Schweizer Rätoromanen (0,8% der Schweizer Bevölkerung), wovon 36 017 (21,8% der Bündner Bevölkerung) in Graubünden leben. In den übrigen Teilen Graubündens wird Deutsch gesprochen (so auch in Obersaxen, Avers, Mutten, Samnaun), mit Ausnahme der italienischsprachigen Täler Misox, Calanca, Bergell und Puschlav.

Vier auflagenschwache Lokalblätter

Neben mehreren wöchentlich oder mehrtägig erscheinenden Lokalzeitungen gibt es zwei deutschsprachige Tageszeitungen, die marktbeherrschende Bündner Zeitung und das kleinere, neu auferstandene Bündner Tagblatt. Was in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz seit langem eine Selbstverständlichkeit ist, fehlt immer noch im rätoromanischen Raum: eine Tageszeitung. Zum Vergleich: Allein im Kanton Tessin gibt es ein halbes Dutzend tägliche Presseerzeugnisse. Vier Verlagstitel versorgen die Rumantschia (in absteigender Auflagenstärke): *Gasetta Romontscha* (Disentis), *Fögl Ladin* (Samedan), *La Pagina da Surmeir* (Savognin) und *La Casa Paterna/La Pünt* (Trin). Die ersten zwei erscheinen zweimal wöchentlich (dienstags und freitags), die beiden anderen sind Wochenblätter (freitags). Die vier Blätter erreichen eine Gesamtauflage von rund 12 500 Stück. Sie bringen – von der Gasetta Romontscha abgesehen – fast ausschliesslich lokale und regionale Meldungen. Alle bisherigen Anläufe, eine gesamtromanische Tageszeitung zu schaffen, scheiterten am kleinräumigen Denken. Erfolgversprechend scheint der derzeitige Versuch der Lia Rumantscha mit der Gründung der «*Quotidiana*». Es ist unbestritten, dass eine solche, fünf Sprachgemeinschaften verbindende Tageszeitung – neben dem Ausbau der elektronischen Medien zu einem Vollprogramm – entscheidende Auswirkungen auf die Erhaltung der vierten Landessprache haben.

Vollwertige Forumszeitung als Ziel

Seit Jahrzehnten befinden sich *Partei- und Kirchenpresse* im Abstieg. Viele Blätter sind verschwunden oder haben grosse Überlebensschwierigkeiten. Wie die Leserschaftsforschung zeigt, wünschen vor allem jün-

gere Generationen eine offene Presse, in der eine *breite Meinungsvielfalt* zur Geltung kommt. Wenn die geplante bündnerromanische «*Quotodiana*» Anklang finden soll, muss sie eine *Forumszeitung* sein. Nur so kann sie eine Brücke zwischen so verschiedenartigen Talschaften wie dem Engadin und dem Oberland schlagen. Alle fünf Sprachvarianten sollen darin Platz finden. Natürlich ist es zum besseren Verständnis wünschenswert, vorzugsweise – mindestens für die Sparten Internationales, Nationales und Kantonales – Rumantsch grischun zu verwenden. Alle Deutschschweizer Zeitungen sind hochsprachlich, ohne dass deshalb die Mundarten verdrängt werden.

Rätoromanisch gilt für viele Bündner als die «*Sprache des Herzens*», Deutsch aber als «*Sprache des Brots*». Für die Spracherhaltung ist es aber grundlegend, dass über *alle Lebensbereiche* in der Muttersprache informiert und diskutiert wird. Daher muss eine rätoromanische Tageszeitung eine (anspruchsvolle) *Vollzeitung* sein, das heisst alle wichtigen Sparten enthalten: internationale Politik, nationale Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport, Regionales und Lokales. Dadurch entstehen beträchtliche *Übersetzungskosten* für die Meldungen und Berichte der Nachrichtendienste. Nicht von ungefähr ist eine romanische Presseagentur vorgesehen. Es wäre übrigens wenig sinnvoll, die bisherigen Pressetitel unter einem gemeinsamen Mantel als Kopfblätter herauszugeben, zu gross sind ihre Unterschiede. Man würde der rätoromanischen Bewegung einen Bärendienst erweisen.

Im folgenden werden grundsätzliche Möglichkeiten des Blattaufbaus von Regionalzeitungen dargestellt. Dabei wird unter Regionalteil die Sparte «*Kanton Graubünden*» verstanden, während der Bezirksteil (Orts-, Lokalteil) einen Kantonsteil (z.B. Engadin, Oberland) abdeckt.

Einheitszeitung oder Mehrfachausgaben?

Üblicherweise wird zwischen dem Regional- und dem Lokalteil unterschieden. Die Region («*Kanton Graubünden*») nimmt die übergeordneten, kantonalen sowie die ausserlokalen (nicht im Ortsteil behandelten) Stoffe auf. Die Zeitung lässt sich aber nicht nur nach *Räumen*, sondern auch nach *Sachbereichen* aufteilen. Ferner könnte das örtliche Geschehen aller Bezirke in einem *einzigem Lokalgefäss* gesammelt werden. Alle drei nachstehend beschriebenen Grundmuster können als Einheitszeitungen gestaltet werden. Eine *Einheitsausgabe* wird im *ganzen* bündnerromanischen Sprachgebiet (und im Unterland) verbreitet. Es gibt also nur eine einzige tägliche Ausgabe. Jeder Sprachgemeinschaft oder Talschaft kann ein eigener Bezirksteil gewidmet werden (d.h. mehrere Bezirksteile in derselben Nummer).

Bei räumlicher Gliederung (Modell 2) sind auch *Mehrfachausgaben* möglich. Die verschiedenen Bezirksausgaben, gleichsam Schwesterausgaben, bestehen aus einem gemeinsamen *Mantel* und dem jeweiligen Ortsteil (d.h. ein einziger Bezirksteil je Nummer). Der allgemeine Teil (Mantel) ist bezirksübergreifend: Politik (Ausland, Inland), Wirtschaft, Kultur, Sport, Region.

Die Herstellung einer Einheitsausgabe ist für die Redaktion, die Anzeigenabteilung, die Technik und den Vertrieb einfacher und billiger als Mehrfachausgaben. Diese erfordern mehrere Druckgänge. Ausser dem Lokalteil muss ggf. auch der Zeitungskopf oder die ganze Titelseite angepasst werden. Die Koordination ist schwieriger. Wiederholungen, Überschneidungen und Lücken im Stoffangebot sind keine Seltenheit. Oft sind Umstellungen im Anzeigenteil und Füllseiten nötig, die als Fremdkörper wirken können. Mehrfachausgaben sind daher bei kleinen Auflagen nicht empfehlenswert.

Zusammenfassung der Lokalteile (vgl. Abb. 1)

Unter «Region» werden Beiträge veröffentlicht, die Graubünden als Ganzes, Deutsch- oder Italienischbünden betreffen oder von gesamtromanischer Bedeutung sind. Der Lokalteil – etwa unter der Bezeichnung «Lokales», «Bezirke», «Gemeinden», «Gemeindespiegel» oder «Chronik» – berichtet über das örtliche Geschehen in allen fünf rätoromanischen Sprachgemeinschaften. Alle Bezirksnachrichten werden unter einem gemeinsamen Dach, in einem einzigen Paket veröffentlicht. Die Beiträge sind daher weder räumlich noch thematisch gegliedert, sie werden nach ihrem *Nachrichtenwert* und gestalterischen Gesichtspunkten angeordnet. Der Bezirksteil ist eine Mischung aus Artikeln in den fünf Schriftsprachen und Rumantsch grischun.

Damit wären politische, konfessionelle und sprachliche Grenzen aufgelöst. Die Redaktion hat für die Auswahl und Gewichtung der Lokalnachrichten einen beträchtlichen Spielraum, sie ist innerhalb des vorgegebenen Ressortumfangs recht beweglich. Sie deckt (mit Hilfe eines Korrespondentennetzes) den ganzen Kanton und alle Fachgebiete ab. Dabei können besondere Neigungen und Kenntnisse der Journalist(inn)en berücksichtigt werden. Das Geschehen in grenznahen Gebieten (Ausland, Nachbarkantone) kann fallweise im Regionalteil oder in einem Lokalteil behandelt werden. Es wäre überdies auch möglich, Regional- und Lokalteil zu koppeln, wobei aber die Übersichtlichkeit leiden würde.

Diesem Muster entsprechen ungefähr der *Zürcher Tages-Anzeiger*, die *Neue Zürcher Zeitung*, der *Bund* und die *Basler Zeitung*. In diesen Fällen

bildet jedoch immer eine Grossstadt oder ein Ballungsraum Gegenstand des Ortsteils. In der Rätoromania fehlt hingegen ein solches politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum.

Gliederung nach Räumen (vgl. Abb. 2)

Diese (allgemein übliche) Aufteilung hat den Vorzug, dass das Geschehen im Bezirk, in der Talschaft oder im Sprachgebiet als *Paket*, als Ganzes dargestellt wird. Hier befindet sich ja der *Lebensmittelpunkt* der Kernlerschaft, hier ist die Zeitung verwurzelt. Der Bezirksteil vermittelt einen Querschnitt über die örtlichen Ereignisse, gestattet einen *direkten Zugriff* zu den lokalen Nachrichten. Bezirksteile vieler Zeitungen, besonders von Kopfblättern, sind eine «Zeitung in der Zeitung», das heisst sie decken das gesamte Lokalgeschehen (Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport, Vermischtes) ab und schliessen auch alle Lokalanzeigen ein. *Kopfblätter* sind Lokalausgaben, die sich in der Regel nur im Zeitungskopf (oder der Titelseite) und im Ortsteil von der Hauptausgabe unterscheiden. Fallweise werden die lokalen Sportnachrichten ausgeklammert und im allgemeinen Sportteil untergebracht. Ist der Bezirksteil eine Zeitung im kleinen, lässt er sich auswechseln. In unserem Fall könnten die Lokalteile etwa die romanischen Bezeichnungen für «Engadin», «Mittelbünden», «Oberland» oder «Oberhalbstein» tragen. Im Bezirksteil sind politische, wirtschaftliche, kulturelle und vermischte Meldungen bunt zusammengewürfelt.

Nachteilig sind der Mischmasch im Textteil und vor allem der *Anzeigensalat*. Der Inseratewirrwarr entsteht, wenn keine Ordnung nach Rubriken möglich ist. Er ist vermeidbar, sofern die Lokalteile werbefrei sind. Redaktionelle Beiträge müssen oft inmitten von Anzeigen zusammengesucht werden. Weist eine Zeitung gleichzeitig mehrere Ortsteile auf, so wiederholen sich gleichartige Textrubriken, was oft verwirrend und eintönig ist. Das Blatt besteht nicht aus einem Guss. «Fremde» Bezirksteile werden als *Ballast* empfunden, der sich aber wegen der blockweisen Anordnung leicht überblättern lässt. Eine Häufung von Ortsteilen ist schwerfällig, unhandlich. Diese Nachteile fallen vor allem bei umfangreichen Lokalteilen ins Gewicht.

Starre Bezirksgrenzen führen zu einer *Abkapselung*, wenn es am Blick über den Gartenzaun mangelt. Unbefriedigend kann auch die *Reihenfolge* der Lokalteile sein: Welcher Ortsteil kommt zuerst, welcher steht auf der Titelseite (bei Mehrbündzeitungen), welche Bezirksseiten sollen rechts bzw. links liegen? Rechte Seiten werden stärker beachtet, sie fallen beim Aufschlagen zuerst ins Auge (linke Seiten sind «Rückseiten»).

Die Redaktion muss sich in vielen Themenbereichen auskennen, kann sich aber auf einen einzigen Bezirk beschränken. Sie ist, sofern neben der

Zentralredaktion Aussenstellen bestehen, näher am Puls des Lokalgeschehens. Die Koordination ist jedoch, besonders bei Kopfblättern, stör-anfällig.

Dieser Blattaufbau ist häufig, was sich u.a. durch den Zusammenschluss vieler Zeitungen zu Kopfblattsystemen erklären lässt. Die altvertraute Lokalzeitung, die von der grossen Regionalzeitung verschluckt wurde, soll wenigstens im Bezirksteil (und ggf. im Zeitungstitel) weiterleben.

Dieses Schema ist – mit Abweichungen – beispielsweise in der *Appenzeller Zeitung*, dem *Landboten*, den *Luzerner Neusten Nachrichten*, dem *Rheintaler*, den *Schaffhauser Nachrichten* und dem *Zürcher Oberländer* verwirklicht. Alle diese Presseorgane sind Einheitsausgaben. Auch «*La Quotidiana*» soll nach diesem Muster gestrickt werden.

Gliederung nach Sachbereichen (vgl. Abb. 3)

Ähnlich dem internationalen und dem nationalen Geschehen werden auch regionale und lokale Ereignisse nach Themenkreisen geordnet: Politik, Wirtschaft, Kultur, Vermischtes, Sport. Die Sparten «Regionales» und «Lokales» umfassen demnach, gleich wie die Ressorts «Ausland» und «Inland», nur politische Nachrichten. Die Wirtschafts-, Kultur-, Sport- und vermischten Seiten enthalten internationale, nationale, regionale und lokale Beiträge, wobei Kanton und Gemeinden gekennzeichnet werden können. Die Leserschaft kann nach bestimmten Sachgebieten auswählen. Die Darbietung wird *bezirksübergreifend*; sie *verbindet* die fünf romanischen Sprachgemeinschaften, überschreitet und *verwischt Sprachgrenzen*. Da die Lokalanzeigen nicht mehr den Ortsteilen zugeordnet werden müssen, können die Inserate übersichtlich nach *Anzeigenrubriken* (Empfehlungs-, Stellen-, Familien-, Kleinanzeigen usw.) gruppiert werden. Das erleichtert zudem die Trennung von Text- und Anzeigenteil. Die Ordnung im Blatt wird klarer. Die Frage der Platzierung der Ortsteile stellt sich in diesem Modell nicht.

Ungünstig ist der Umstand, dass die Bezirksnachrichten nicht gebündelt, sondern auf verschiedene Stellen *verstreut* sind. Der Ballast lässt sich schwerer überspringen, fällt aber auch weniger auf. Nicht mehr die Sprachvariante oder das Tal schottet ab, sondern das Sachgebiet.

Die Redaktion bearbeitet das gesamte regionale Einzugsgebiet, teilt sich aber fachlich auf. Damit ist die Berichterstattung sachkundiger, verlässlicher. Entfernung macht unabhängiger, fördert den Überblick. Die räumliche Enge fällt weg: So wurde die Tagesschau für die italienische Schweiz bis 1988 – dreissig Jahre lang – mit Erfolg im «neutralen» Zürich hergestellt. Auch die Lia Rumantscha hat ihren Sitz im Exil, nämlich

in Chur, wobei Chur allgemein auch als Hauptstadt der Rätoromania anerkannt wird. Diese Blatteinteilung ist selten. Nach Sachbereichen gegliedert sind in der Regel überregionale Wochenzeitungen, sie haben allerdings oft keine Regional- und Bezirksteile. Zu erwähnen wären etwa Blätter wie *Die Presse*, *Die Welt*, *Die Zeit*, *Rheinischer Merkur*, *Bayernkurier*, *Die Weltwoche* oder etwa die *Sonntagszeitung des Tages-Anzeigers*. In der Praxis kommen viele Mischformen zwischen den Modellen 1–3 vor.

Erfolgversprechende Nullnummer

Die *Lia Rumantscha* hat am 20. Juni 1988 die *Nullnummer* der romanischen Tageszeitung, «*La Quotidiana*», herausgegeben. Das ansprechend gestaltete Blatt besteht aus zwei Bündeln. Die erste Lage enthält neben einer Hintergrundseite die Lokalseiten für die Sprachgebiete Surmeirisch, Engadinisch sowie Sur- und Sutselvisch, ferner ein Magazin mit dem Rundfunkprogramm. Das zweite Heft umfasst die Sparten Graubünden, Schweiz, Ausland, Sport, Kultur und Vermischtes («*Letzte Seite*»). Eine besondere Wirtschaftsseite fehlt. Weitere Merkmale der «*Quotidiana*» sind: *Vollformat*, moderner *Blockumbruch*, Schmuckfarbe auf den Aussenseiten.

Das Blatt soll täglich 16 Seiten (davon 3 Anzeigenseiten) zählen. Das wöchentliche Angebot von 96 Seiten wäre damit etwa doppelt so gross wie der Umfang der vier bisherigen romanischen Zeitungen zusammen. Je nach Inserateaufkommen wäre die «*Quotidiana*» noch dicker.

Die Beiträge der Lokalseiten sind in der jeweiligen Sprache abgefasst. Die übrigen Seiten enthalten Artikel in allen bündnerromanischen Sprachformen. Massgebend ist dabei die Muttersprache der oder des Schreibenden. Ein Teil der überregionalen und allgemeinen Texte wird auf Rumantsch grischun wiedergegeben. Die Titelseite – mit Themen aus allen Ressorts – und die nichtlokalen Seiten (z.B. Graubünden, Schweiz, Ausland, Sport, Kultur) sind eine Mischung aus den bündnerromanischen Sprachvarianten und Rumantsch grischun. Die von der rätoromanischen Dachorganisation vorgelegte Probenummer wirkt überzeugend. Ihr Aufbau ist geschickt und folgerichtig. Unklar ist, wie die Lokal- und die übrigen Anzeigen verteilt werden. Stehen die allgemeinen Inserate im Ortsteil, so besteht die Gefahr, dass sie überblättert werden und so unbeachtet bleiben. Die Trennung in regionale und lokale Anzeigen wäre wohl unzweckmässig, weil sie ein Durcheinander im Ortsteil zur Folge hat.

Das Zeitungssterben dauert fort

In den vergangenen fünfzig Jahren ist der Abstand zwischen dem Zeitpunkt eines Ereignisses und der Berichterstattung in den Medien stetig kleiner geworden. Die Presse wird dank technischer Verbesserungen und wegen des Wettbewerbs mit den Funkmedien immer aktueller. Rasche Nachrichtenübertragung (z.B. durch Fernkopierer, tragbare Reportergeräte mit akustischer Kopplung, Übermittlung von Druckvorlagen über Kabel oder Satelliten), elektronische Verarbeitung von Bildern und Grafiken, leistungsfähige Foto- oder Lichtsatzanlagen und schnellere Druckmaschinen verkürzen den Herstellungsvorgang. Kleine und mittlere Druckereien können sich solch teure Anlagen nur schwer leisten, diese müssen ja auch ausgelastet werden. Daher wird sich die Pressekonzentration fortsetzen; auch in Zukunft werden auflagenschwache Blätter sterben. Eine Zusammenarbeit oder eine Verschmelzung kleiner Presseorgane ist vor diesem Hintergrund naheliegend, ja zwingend. Romanische Zeitungen, die nur alle paar Tage erscheinen, haben einen erheblichen *Aktualitätsrückstand* gegenüber den deutschsprachigen Bündner Tageszeitungen. Kleine Pressetitel können auch nur beschränkt mehrfarbige Anzeigen abdrucken.

Die romanische Tageszeitung ist ein Muss

Eine bündnerromanische Tageszeitung vermag einen wertvollen Beitrag zur *Erhaltung der romanischen Sprache und Kultur* zu leisten. Sie eignet sich vorzüglich zur Förderung der Mittlersprache Rumantsch grischun, die von den fünf Sprachformen weniger abweicht als Hochdeutsch von den schweizerdeutschen Mundarten. Eine Stärkung der vierten Landessprache ist gerade auch deshalb dringend, weil zu befürchten ist, dass der Vereinatunnel das Unterengadinische zurückdrängen wird. Die Rätoromanen (*die Heimwehbündner eingeschlossen*), haben ebenso einen Anspruch auf eine Tageszeitung wie die Bewohner der Alpensüdseite, die Welschen und die Deutschschweizer.

Es braucht auch deshalb ein Tagblatt, weil die bestehende romanische Presse zwangsläufig nicht aktuell sein kann und eine anspruchsvolle Leserschaft nicht zu befriedigen vermag. Auch im Zeitalter des europäischen Binnenmarktes haben Minderheitssprachen und Randkulturen eine Lebensberechtigung. Da die Erhaltung des Rätoromanischen von *gesamtschweizerischer Bedeutung* ist und Neugründungen von Tageszeitungen sehr kostspielig sind, ist eine Unterstützung durch den *Bund* und den *Kanton Graubünden* zu erwarten. 1991, beim *700. Geburtstag der Eidgenossenschaft*, sollte eine rätoromanische Tageszeitung als gesunder Baum im Schweizer Pressewald stehen.

Herbert Bruderer

Abbildungen

Sachbereich		Politik	Wirtschaft	Kultur	Vermischtes	Sport	Leserbriefe	Anzeigen
Raum								
Ausland	→	→	→	→	→	→	→	→
Inland	→	→	→	→	→	→	→	→
Region	→	→	→	→	→	→	→	→
Bezirke	→	→	→	→	→	→	→	→

Abb. 1: Da das Lokalgeschehen aller Sprachgruppen bzw. Täler in einem einzigen Gefäß untergebracht ist, wirkt der Blattaufbau verbindend, grenzüberschreitend. (Einheitsausgabe)

Sachbereich		Politik	Wirtschaft	Kultur	Vermischtes	Sport	Leserbriefe	Anzeigen
Raum								
Ausland	→	→	→	→	→	→	→	→
Inland	→	→	→	→	→	→	→	→
Region	→	→	→	→	→	→	→	→
Bezirk 1	→	→	→	→	→	→	→	→
Bezirk 2	→	→	→	→	→	→	→	→
Bezirk 3	→	→	→	→	→	→	→	→

Abb. 2: Die verschiedenen Bezirke (Sprachgemeinschaften, Talschaften) sind jeweils als Ganzes ausgegliedert und dadurch leicht auffindbar. (Einheits- oder Mehrfachausgabe)

Sachbereich		Politik	Wirtschaft	Kultur	Vermischtes	Sport	Leserbriefe	Anzeigen
Raum								
Ausland	→	→	→	→	→	→	→	→
Inland	→	→	→	→	→	→	→	→
Region	→	→	→	→	→	→	→	→
Bezirk 1	→	→	→	→	→	→	→	→
Bezirk 2	→	→	→	→	→	→	→	→
Bezirk 3	→	→	→	→	→	→	→	→

Abb. 3: Nach diesem Plan ist die ganze Zeitung - mit Ausnahme der Politik - nach Sachbereichen unterteilt, die auch das Regionale und Lokale umspannen. (Einheitsausgabe)

VI. Publizistische Medienwirkungen

Tagungsbericht von einem Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Königswinter, 3. bis 6. April 1989

Die Schwerpunktprogramme der Deutschen Forschungsgemeinschaft sind den Nationalen Forschungsprogrammen des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung vergleichbar. Sie sollen das Interesse auf neue Forschungsgebiete lenken und eine koordinierte überregionale Zusammenarbeit der beteiligten Wissenschaftler im Rahmen einer Gesamthematik fördern. Das Schwerpunktprogramm «Publizistische Medienwirkungen» begann im Jahre 1983 und endete 1988. In Königswinter wurden anlässlich eines Symposiums Themen, Fragestellungen, Methoden und Resultate der zwölf unterstützten Projekte referiert.

Wolfgang *Donsbach* (Mainz) stellte unter dem Titel «Die Selektivität der Rezipienten» Faktoren vor, die die Zuwendung zu Zeitungsinhalten beeinflussen. Die Resultate in bezug auf die Auswahlentscheidungen von Rezipienten zeigen nach Massgabe von Copy-Tests und Meinungsumfragen (N = 1397) repräsentativ ausgewählter Leser von vier Tageszeitungen folgende Tendenzen:

- positive Medieninhalte sehen sich einem stärkeren Selektionsverhalten bei den Lesern gegenüber als negative Angebote. Das heisst, Freund und Feind kristallisieren sich bei positiven, bestätigenden Einstellungen klarer heraus, während der Nachrichtenwert negativer Aussagen Selektionsbarrieren bei den Lesern niedriger hält. Negativismus vermag also klare Anreize zu schaffen, Selektionshürden zu überspringen ;
- Kurzzeitleser gehen mit den Zeitungsangeboten zugunsten der eigenen Meinung selektiver um als Langzeitleser. Wer also eine Zeitung in einer Viertelstunde überfliegt, verhält sich tendenziell selektiver als wer sie über anderthalb Stunden gesamthaft liest ;
- stark dogmatische Personen sind in ihrem Leseverhalten selektiver als liberale. Dogmatismus ist bildungsunabhängig ! ;
- die redaktionelle Auszeichnung oder Betonung von Inhalten vermindert Selektivität bei den Rezipienten. Das gekonnte Ausspielen publikumswirksamer Nachrichtenfaktoren hilft Selektivität zu überspielen ;
- Leser mit geringer Distanz zur eigenen Zeitung sind weniger selektiv als Leser, die ihrem Blatt kritisch gegenüberstehen. Leibblätter genießen eine Art Vertrauensvorschuss, der die Kraft selektiver Filter reduziert ;

- politisches Interesse vermindert ebenfalls selektive Rezeption.
- Selektionsverhalten kennt also unterschiedlichste Ursachevariablen. Zu den hier aufgeführten wären im Sinne einer weiteren Vernetzung der Resultate beizufügen :
- die Nützlichkeit von Informationen ;
 - die Glaubwürdigkeit der Quellen ;
 - die Relevanz von Informationen ;
 - die Neugier von Rezipienten.

Vom Neugierverhalten der Rezipienten liessen sich direkte Anknüpfungspunkte zur Komplexitätstheorie finden (open- versus closed-mindedness, activity-level). Die selektive Informationsverarbeitung war aber nicht Gegenstand der von Donsbach referierten Untersuchung.

Selektions-, Konsonanz- und Fokussierungseffekte im langfristigen Medienwirkungsprozess wurden am Beispiel der Imagebildung zu den <Grünen> und der Presseberichterstattung über die <Grünen> untersucht. Monika *Lindgens* und Eva *Schabedoth* (Berlin) diagnostizierten inbezug auf die Imagebildung eine geringe Wirkungschance für die Medien. Manfred *Knoche* und Axel *Zerdick* (Berlin) bezeichneten bereits die Selektion und Konsonanz der Medien als Wirkfaktoren. Dabei wurde einmal mehr klar, welche dominante Rolle die Agenturen bei der Herstellung von Konsonanz spielen. Konsonanzfördernd ist daneben auch die stark selektive (in quantitativem Sinne) Haltung der Zeitungen. Die 120 publizistischen Einheiten reduzieren sich beim untersuchten Beispiel in der Bundesrepublik auf weit weniger Nachrichten-Einheiten, im konkreten Fall von 65 analysierten Titel auf 11 unterscheidbare Nachrichten-Einheiten. Von diesen 11 Einheiten gleichen sich 85 % durch eine Informationskongruenz, d.h. sie sind sogar identisch. Dieser Mangel an innerer Vielfalt ist in der Schweiz seit der Dissertation von Ernst *Bollinger* ebenfalls schon bekannt. Wenn sich aber – im Falle der Berichterstattung über die <Grünen> in Deutschland – die Zeitungsinhalte unterscheiden, dann tun sie es vorab im Bereich der negativen Meldungen! So strahlt also auch hier die Attraktivität des Negativen.

Während in der Geschichte der publizistischen Wirkungsforschung angebotsorientierte Ansätze von markt-orientierten abgelöst worden sind, gilt das heutige Augenmerk vor allem möglichen Kombinationen dieser Ansätze. So versucht Hans-Jürgen *Weiss* (Göttingen) Kommunikationsfaktoren mit dem Nutzen- und Belohnungsansatz in Verbindung zu bringen. Konkret untersuchte er die Auswirkungen politischer Medieninhalte auf die politischen Wahrnehmungsstrukturen von Wählern. Einflüsse auf das Problembewusstsein der Rezipienten im Themenbereich Aussenpolitik ergeben sich aus der Intensität der Zeitungsnutzung (schichtspezifische Lesegewohnheiten), aus dem sozialen Status der Rezipienten und aus den Angeboten der Tageszeitungen. Medien (Zei-

tung) und Schichtzugehörigkeit sind hier also wesentliche Variablen. Bei Themen aus dem engeren Erfahrungsbereich finden sich in der Untersuchung von Weiss sozusagen keine Medieneffekte. Beim Thema Rente entschied beispielsweise die individuelle Betroffenheit (Alter), ob jemand die Rentenproblematik als wahlkampfrelevantes Thema beurteilte. Je stärker die Betroffenheit, desto geringer die Medieneffekte, sprich agenda-setting Effekte. Eine Wechselwirkung zwischen Medienstimuli und Rezipientenerwartungen fand in der Parallelentwicklung von Wissen (Angebot) und Interesse (Nachfrage) auch Klaus *Schönbach* (Hannover). Stimulus-Response-Reaktionen sind also letztlich das Ergebnis (additiv oder multiplikativ bis exponentiell) von Medieninhalten und der Herangehensweise von Rezipienten.

Vergleiche zwischen Medienangeboten (Stimuli) und deren Reproduktion, resp. Veränderung oder subjektive Konstruktion durch das Publikum untersuchte Werner *Früh* (München) in seiner Arbeit über Medienwirkung als Beeinflussung und als Anregung für subjektive Konstruktion politischer Themen. Auf der Folie massenmedialer Vorgaben zeigt sich eine deutliche Präferenz des Publikums zur Personalisierung von politischen Themen, wobei Akteure und Betroffene klar das Bild dominieren. Zeitangaben (Aktualität) verlieren an Wert und Attribute (Eigenschaften und Charakteristiken von Themen und Personen) verblassen stetig. Medieninformationen verlieren innerhalb einer Woche ihre Bezüge zur Quelle und werden subjektive Realität. Die Züge dieser Publikumsrealitäten weisen starke kausale (weil, da) und kontrastive (anders als) Relationen auf, während konditionale Relationen im Verhältnis zur Medienrealität nur schwach ausgeprägt sind. Wie gross aber der Anteil der Medien und jener des Publikums an den subjektiven Vorstellungsbildern ist, ist zur Zeit noch nicht klar bestimmbar.

Dass eine wachsende Wissenskluft nicht für alle gesellschaftlich bedeutsamen Themenbereiche und nicht für alle Darstellungsformen des Fernsehens diagnostizierbar ist, zeigten Barbara *Koller* und Ingrid *Hamm* (Erlangen-Nürnberg). Unterschiedliche Informationstypen (Informationsorganisation) und unterschiedliche Rezeptionsstile (Informationsselektion) führen einerseits zu unterschiedlichen Reproduktionsleistungen – wobei auch hier wiederum die Handlungsrelevanz und die Verwertbarkeit der Informationen eine wichtige Rolle spielen – während andererseits der Informationserfolg auch von der Darstellungsform (hier des Fernsehens) abhängt. In Anlehnung an bereits bekannte Resultate der Verstehbarkeitsforschung wurde bestätigt, dass kongruente Wort-Bild-Verknüpfungen, Beispiele, Personalisierungen (zum Zwecke der Identifikation) und Verpackung der Informationen in Geschichten die Lerneffekte verbessern.

Über das Bild in der Nachrichten-Kommunikation, über kulturspezifische Darstellungsmuster und kurzfristigen Wahrnehmungszeiten referierte Gary *Bente* (Duisburg) anhand visueller Präsenz und nonverbalen Verhaltensrepertoires politischer Akteure in den Fernsehnachrichten von Deutschland, Frankreich und den USA. Am Beispiel lateralen Kopfverhaltens (Rechts-Links-Neigung von der Vertikalachse weg) zeigte Siegfried *Frey* (Duisburg) den hohen Effekt derartiger Kopfbewegungen (Flexionen) für die Personenwahrnehmung. Während eine gerade Kopfhaltung den Eindruck von Stolz, Distanz und Selbstbewusstsein suggeriert, sind es Demut, Liebe und Trauer bei einer leichten Neigung.

Winfried *Schulz* (Erlangen-Nürnberg) zog am Schluss Bilanz. Seinen Aussagen gemäss ist das Stimulus-Response-Modell tot. Es lebt der aktive Rezipient. Allerdings bleibt in der «black-box» noch vieles zu entdecken, Moderator- oder Katalysator-Variablen, contingent conditions, etc. Dabei wird transaktionalen Ansätzen ein erhebliches Entwicklungspotential zugesprochen. Offen bleiben nach Schulz noch Wirkungsforschungen in folgenden Bereichen:

- Wirkungen aufgrund der Tatsache, dass Medien in Gesellschaften einfach mal existieren ;
- Wirkungen publizistischer Unterhaltung ;
- Wirkungen der Massenmedien auf Wahlen ;
- Wirkungen des Fernsehens auf Vielseher ;
- Wirkungen nonverbaler Zeichen.

Das Wirkungssymposium in Königswinter war ausgesprochen anregend. Die vorgestellten Forschungsprojekte bedürfen gewiss der Vernetzung untereinander und mit verschiedenen Sätzen bereits bestehender Resultate. Sie weisen methodisch einen Komplexitätsgrad auf, der einem Umgang mit einem derart komplexen Phänomen wie der Medienwirkungsforschung mehr und mehr entspricht. Da von allen Projekten des DFG-Schwerpunkteprogrammes bereits Publikationen in irgendeiner Art bestehen oder vorgesehen sind, wurden hier nur einzelne – nach Auffassung des Berichtstatters besonders interessante – vorgestellt.

Louis Bosshart